

DGR

Ein Meisterwerk der Zinggießerkunst

Von Dr. L. K. R. Wien

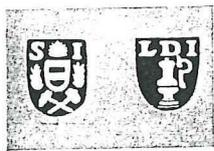
Seit dem Tode der bekannten deutschen Zinnsammler Manz-Stuttgart und H. Hirsch-München, ist der Kreis der Sammler, die sich für Zinn interessieren, kleiner geworden. Bedauerlicherweise wurde die größte Privat-Zinnsammlung, eben die des Bauhauses Manz, im Kriege vernichtet und auch anderes wertvolles Zinn ist in den Kriegsjahren zerstört worden. Es wäre auch schwer, heutzutage eine Zinnsammlung anzulegen, da wirklich bedeutende Zinnstücke vom Markt verschwunden sind.

Während jede Nachkriegszeit durch die gesellschaftliche Umschichtung Kunstschätze auf den Markt bringt, haben die führenden Auktionshäuser kein einziges museales Zinn versteigert. Umso staunenswerter war es, als in einer Wiener Auktion ein so hervorragendes Stück, wie unsere Abb. Nr. 1 zeigt, zur Versteigerung kam und unbeachtet von den Museen und der Händlerschaft, einem der wenigen österreichischen Sammler zugeschlagen wurde.

Die abgebildete Zinnkanne ist 47 cm hoch, hat einen Bodendurchmesser von 19,5 cm, die obere Randbordüre ist 7 cm, die untere Randbordüre 5 cm breit. Der Henkel ist mit Relieffranken verziert und im Boden befindet sich eine große Rosette mit dem Doppeladler und den zwei Buchstaben L. T. Auffallenderweise trägt dieses Stück keine Marken. Nachdem Zinnsachen schon im Interesse des herstellenden Künstlers mit der Meistermarke versehen worden sind und die Zunftordnungen vorgeschrieben haben, daß die Stadtmarke und die Meistermarke angebracht sein müssen, läßt unsere Kanne diese vermessen. Als einzige Erklärung hierfür kann man annehmen, daß es sich um das Meisterstück eines Zinggießers gehandelt hat. Der obere Fries zeigt Figuren, die der Umrandung der Mars-Schüssel entnommen sind, während auf dem unteren Fries ein Bacchuszug mit etwas derben Darstellungen wiedergegeben ist, der sonst auf keinem uns bekannten Zinnstück aufscheint.

Trotzdem konnte festgestellt werden, wo diese Kanne entstanden ist und von wem sie vermutlich angefertigt worden ist.

In dem Werk von Demiani „François Briot, Kaspar Endelein und das Edelmetall“ ist eine der Form nach identische Kanne auf Tafel 29 abgebildet und auf Seite 54 ausführlich beschrieben und von dem



Meistermarke auf der Zinnkanne.

gleichen Verfasser in seinem Werk „Sächsisches Edelmetall“ ebenfalls unter Abb. 3 reproduziert.

Diese Kanne hat sich ursprünglich in der Sammlung Zschille-Grossenhain befunden. Bevor sie in die Sammlung Demiani und schließlich als Vermächtnis Demianis in das Kunstgewerbemuseum Dresden gekommen ist, war sie schon bekannt und in den „Blättern für Architektur und Kunsthandwerk“, Jahrgang III, beschrieben und auf Tafel 23 abgebildet worden.

Demiani bezeichnete das Stück als Unikum und legte ihm besondere Bedeutung bei. Diese Kanne (Abb. 2) trägt sowohl die Stadt- als auch die Meistermarke (Abb. 3) und wengleich Demiani den Herstellungsort auf Grund dieser Marke nicht feststellen konnte, gibt uns Hinze in seinem Werk „Sächsische Zinggießer“ darüber Bescheid. Die Marke gehört dem Zinggießer L. D. I. aus Joachimsthal. Joachimsthal, das 1545 zu Böhmen kam, besaß eine gemeinsame Zunft der Glocken- und Zinggießer und hat große Bedeutung im Zinggießerhandwerk erlangt.



Zinnkannen.

Joachimsthal, 17. Jahrh. Meister L. D. I. 47 cm hoch. (Zu nebenstehendem Artikel.)

Es sind eine Reihe von ganz hervorragenden Joachimsthaler Zinggießerarbeiten aus dem 16. Jhd. bekannt und der vermutlich aus Annaberg zugewanderte Zinn- und Glockengießer Wild brachte sein Handwerk in Joachimsthal zu großer Bedeutung. Einer seiner Gesellen war C. Dürr, der um 1650 als Meister wirkte und es ist anzunehmen, daß unser Zinggießer L. D. I. der Nachfolger von Dürr war.

Von diesem Zinggießer L. D. I. sind eine ganze Reihe beachtenswerter Arbeiten bekannt, die Prof. Tischer in seinem Werk „Böhmisches Zinn“ unter 218 a—g anführt (7 Stücke) und auch die Stücke 221, 223 und 224 dürften von dem gleichen Meister stammen.

Es handelt sich um Krüge und Platten, die sich zumindest bis zum Kriege im Kunstgewerbemuseum in Dresden, im Gewerbemuseum in Prag, im städtischen Museum in Prag, im Schloß zu Friedland, beim Bürgermeisteramt zu Weipert und im Museum in Pardubitz befanden, während zwei Stücke in Privatbesitz waren.

Daß der Meister L. D. I. mit dem Zinggießer C. Dürr in enger Beziehung stand, ergibt sich daraus, daß eine äußerst ähnliche Kanne, die die Marken C. Dürr aufweist, seinerzeit in der Sammlung F. von Parpart (versteigert bei Lepke 1912) gewesen ist. Diese Kanne hat nicht nur die gleiche Größe wie unsere Kanne und die gleichen Scheibenfüße, sondern sie ist auch mit den gleichen Palmetten-Friesen am Boden, Lippen und Deckelrand versehen und der Rumpf der Kanne ist ebenfalls in drei Zonen geteilt, doch fehlen bei dieser Kanne die Reliefdarstellungen. Hingegen ist die gleiche Rosette mit dem Doppeladler und den Buchstaben L. T. im Boden der Kanne.

Es mag ein sonderbarer Zufall sein, daß die beiden hier abgebildeten Kannen, sowie die im Bürgermeisteramt zu Weipert, Fleischerzünften gehörten und auf den am Deckel erhaltenen Wappenschilden eingraviert, einen Ochsen und die Abzeichen der Fleischerzunft aufweisen.

Bei all diesen Kannen ist deutlich die Zusammengehörigkeit der Zinn- und Glockengießer ersichtlich, da die Dreiteilung des Rumpfes, das Anbringen der Relief-Verzierungen oben und unten auf einem Zinnkrug, den Einfluß der Glockengießer zeigen.

Alle bekannten Stücke des Meisters L. D. I. stammen aus der Zeit nach 1650, während unsere Kanne die Jahreszahl 1645 zeigt. Auch das würde dafür sprechen, daß es sich um das Meisterstück handelt. Daß die Kanne von Demiani in der Darstellung im unteren Relieffrand abweicht, könnte darin seine Erklärung finden, daß an der obszönen Darstellung unserer Kanne Anstoß genommen wurde und daß der Künstler deshalb bei der 10 Jahre später entstandenen, auch im unteren Fries Motive der Mars-Schüssel in Änderung der ersten Ausführung verwendet hat.

Ausstellung französischer Malerei in Rußland

Das Puschkine-Museum in Moskau eröffnete eine Ausstellung „Von David bis Cézanne“, die 91 Bilder aus dem Louvre und anderen französischen Museen umfaßt und am 15. Oktober nach Leningrad übergeführt werden soll. Die Sammlung enthält viele berühmte Bilder, Werke von David, Ingres (darunter „Die Quelle“ und „Roger und Angelika“), Chassériau, Géricault, Delacroix, Th. Rousseau, Daubigny, je sieben von Corot und Millet (so das Angelus und die Aehrenleserinnen), acht Courbets, Gemälde von Daumier, Boudin, Manet, Monet, Renoir, Pissarro, Degas, Sisley und Cézanne. Besondere Aufmerksamkeit bei dem zahlreichen Publikum findet „Die Freiheit auf den Barrikaden“ von Delacroix. Auch Meister geringeren Rangs sind berücksichtigt, was auf französischer Seite nicht ganz ohne Kritik aufgenommen wird, umso mehr als gleichzeitig in Leningrad aus dem reichen, zum großen Teil auf den alten Privatsammlungen beruhenden Besitz der Eremitage, Moskau und anderer Städte ein großartiger Überblick über die Entwicklung der französischen Kunst von den Anfängen bis heute gegeben wird, der nicht weniger als 57 Säle einnimmt.

Altdeutsche Graphik

Anlässlich des Deutschen Katholikentages in Köln zeigte das Graphische Kabinett Theo Hill eine Ausstellung religiöser „Graphik alter Meister“, die größtenteils bekannten Sammlungen wie der Wiener Albertina und dem Britischen Museum entstammen.